

Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur Idsteiner Zeitung.

Verlag von Georg Brandpfer, Idstein.

Sonnenwärts.

Roman von H. Gaber.

(Fortsetzung.)

„Hatte denn jemand eine Ahnung, daß Elfe kleine als Gelegenheitskauf das wundervolle Rosenervice erstanden hatte, von dem einige Stücke durch Bruch ein ganz klein wenig beschädigt waren? So etwas war nur un-
Hand zu kaufen. Und wenn jemand
erfenne sollte, daß die Kaffeelanne einen
n Sprung hatte und daß am Milch-
ben ein winziges Eßchen des Gen-
fehste — nun, so tat man eben be-
und erstaunt und sagte, daß derlei bei
Gartenfeste wohl nicht zu vermeiden
Eine weiße Kaffeedecke mit gestickter
ranke, und lose Rosen in zierlichen Va-
ervollständigten die Ausschmückung.
So ist schade, daß du nicht mit bei uns
ische sein und die Gäste selbst bewirten
Frau,“ sagte ihr Bruder Hermann. „Es
einen viel netteren Eindruck, wenn
Hände am Tische hantieren. Könnten
nicht Grete Mangold bitten, dich bei
n Amt zu unterstützen, liebe Mutter?“
„Grete Mangold!“ sagte Elfe verächt-
„Wo denkst du hin! Sie würde unse-
Tisch nicht zur Erde reichen. Ein
den, das in die Granatenfabrik geht
r dort für Tagelohn arbeitet! Sie hat
Selbst unmöglich gemacht dadurch. Kein
dies aus unserem Kreise kann mit ihr
das sagen meine Freundinnen alle.“
„au kleine sah ihre Tochter vorwurfsvoll
an. „Sei nicht ungerecht, Kind. Was
Grete anfangen, da sie doch nichts ge-
hatte und weiter nichts konnte, als
Vater den Haushalt zu führen? Das
heißt auch noch nebenbei. Hätte sie
kurz entschlossen, zu dem einzigen Er-
gegriffen, der sich ihr bot, und der ihr
ute Einnahmen bringt, so hätte sie mit
alten Vater hungern müssen. Gerade
glets Vaters willen tat sie es ja, weil sie
n fünf Uhr mit ihrer Arbeit fertig ist
n. ann noch Zeit genug hat, um ihm ein
thafteß Essen zu bereiten und die
ung instand zu halten. Solch ein
er verdient eure Beachtung!“
e wiegte den Kopf. „Du verstehst das

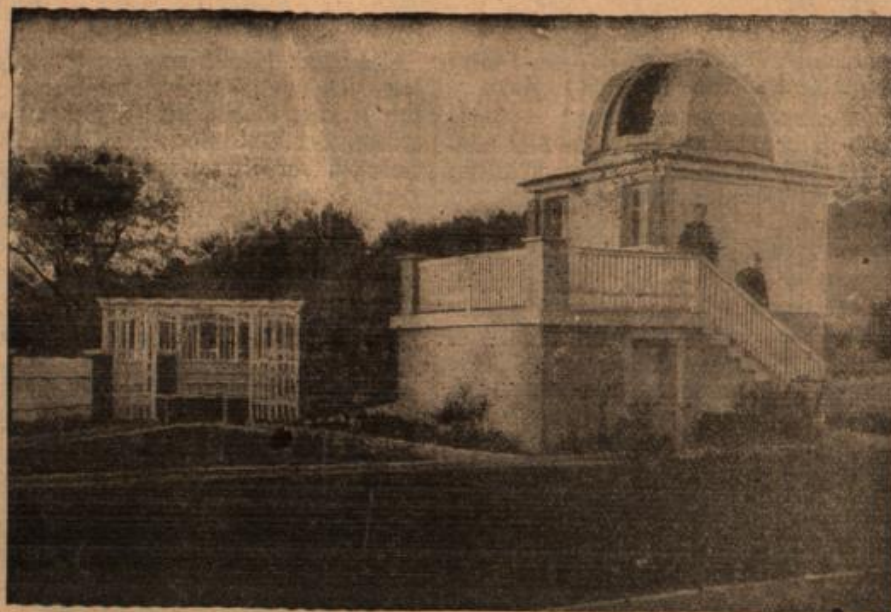
nicht, liebe Mutter,“ sagte sie. „Das sind eben ganz andere Menschen als wir. Wir Verkäuferinnen müssen unser Standesbewußtsein wahren, wir können uns nicht auf eine Stufe mit den Arbeiterinnen stellen. Grete hat sich durch ihren Schritt ganz unmöglich gemacht. Und du wirst das ja am Festabend merken, wenn sie wirklich hin-
kommen sollte.“

„Grete Mangold wird dort sein,“ fiel ihr der Bruder ins Wort. „Sie hat es mir ver-
sprochen, als ich sie gestern früh traf. Weißt

billige. Ich bin der Meinung, daß Her-
mann, sobald sein Geschäft auf ganz sicheren
Füßen steht, einen eigenen Hausstand grün-
det und eine junge Frau heimführt. So ge-
hört es sich, und ich warte schon lange auf
diese Freude!“

„Eine junge Frau!“ sagte Elfe spöttisch.
„Wer wird denn das sein? Ich rate dir,
nimm Martha Große, dann steckst du ihren
Vater, deinen Konkurrenten, gleich mit in
die Tasche.“

„Martha Große wäre mir eine sehr liebe



Die Sternwarte eines Bauernsohnes.

du denn, daß sie jeden Morgen schon um
sechs Uhr von Hause fortgeht? Zu dieser
Stunde wendet sich mein Schwesterlein noch
einmal auf die andere Seite.“

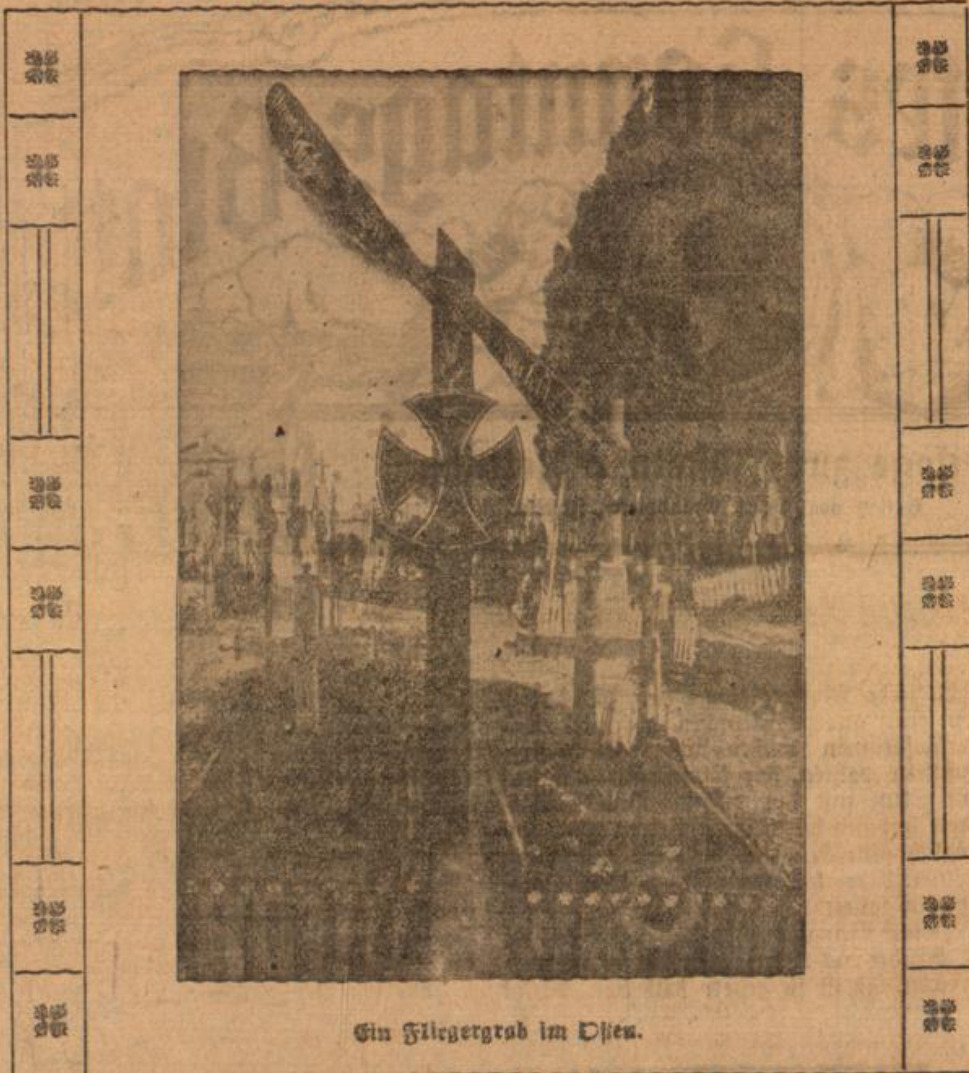
„Ich kann mir's ja leisten,“ sagte Elfe
schüppisch. „Ich hoffe überhaupt stark
darauf, daß ich nicht mehr lange ins Ge-
schäft gehen brauche. Wer einen Kriegs-
lieferanten zum Bruder hat, der braucht doch
nicht mehr um sein täglich Brot arbeiten.“

„So? Meinst du?“ sagte die Mutter
streng. „Dann lasse dir von vornherein ge-
sagt sein, daß ich diese Ansicht durchaus nicht

Schwiegertochter,“ sagte die Mutter. „Aber
das ist wohl ausgeschlossen. So viel ich
bemerkt habe, hat sich ihr Herz längst einem
Anderen zugewendet.“

„Den sie ebenso wenig bekommen wird
wie seinen Sozins, meinen Bruder Her-
mann. Ach Mutter, sprich nicht von Dingen,
die unmöglich sind! — Wer ist also dein
Herzensschatz, lieber Hermann? Etwas Grete
Mangold, das Musterkind?“

Hermann errötete jäh. „Ich will es nicht
hören, daß du dich über sie lustig machst.
Sag' noch ein Wort, und du sollst meinen



Ein Filzgergrab im Osten.

Jorn fühlen!" herrschte er sie an. Sein Antlitz glühte in leidenschaftlichem Jorn.

Die Mutter wiegte den Kopf. „Grete Mangold ist das ärmste Mädchen des ganzen Ortes. Ist sie wirklich das Mädchen deiner Wahl, Hermann?“

„Ja, Mutter,“ sagte Hermann fest. „Wir haben uns ja schon lange lieb. Und gerade das, was Elise an ihr tadelt, ist das schöne an ihr. Weist du, daß ich ihr ein Darlehen angeboten habe, als die Not bei ihnen an die Lüre klopfte? Sie lehnte es ab. So stolz ist sie, daß sie sagt, sie würde lieber die niedrigste Arbeit verrichten, als auf anderer Kosten ein leichtes Leben führen. Was wird das einst für ein Lebenskamerad sein, liebe Mutter. Der traurige Krieg mit allen seinen Heimatnöten muß schließlich mal ein Ende nehmen; dann wird Vater Mangold wieder eine Stellung finden, die seiner Bildung entspricht. Grete wird frei und ich kann sie in mein Haus führen. Wir haben das alles schon so schön besprochen, liebe Mutter. Es ist die Sonne, die unseren schweren Alltag verschönt. Und wir beiden werden an einander festhalten, und wenn es auch noch Jahre lang dauern sollte.“

Elise drehte ihm halb den Rücken zu. „Wenn du denkst, mich durch deine Worte anderen Sinnes zu machen, so irrst du dich. Wirst du dir überhaupt ein, daß Grete in der Fabrik das Jugendlamm bleibt, daß sie jetzt noch in deinen Augen ist? Haha! Frage doch Jeden, wie es in solch einer Fabrik zugeht! Da sagt einer zum andern „du“. — Na, das könnte mir passen. Bei uns redet eine die andere mit „Fräulein“ an.“

Hermann schwieg und ein trotziger Zug legte sich um seinen weichen Mund. Er konnte nicht umhin, der Schwester recht zu geben. Der Ton in den Arbeitsjalen solcher Fabriken war kein zarter und rücksichtsvoller. Herbe Stunden würden seiner Grete nicht erspart bleiben. Sie würde manchen Verdruß nieder kämpfen müssen. Aber Kämpfe machen

stark. Und er brauchte eine starke Frau.

Darum drängte er die leichte Mutter von Eifersucht, die ihn beschlich, sagte, indem er den Blick fest auf Grete heftete:

„Grete wird sich deine Achtung schenken, liebe Mutter. Dafür legst du Hand ins Feuer.“

„Verbrenn dich nur nicht —“ schnippisch und schlüpfte bei dieser behende ins Nebenzimmer, so daß der zornigen Blick nicht mehr sah, mit dem Bruder ihren Einwurf begleitete.

Wundervolles Frühlingswetter, das Wohltätigkeitsfest. Der schönste Garten, frisch mit gelbem Kiesel voll alter Bäume, die ihre Blüten tet hatten und süßen Duft spendeten zum Schauplatz eines selten frohen ganten Treibens. Denn die Herrn der Damen verstanden sich sehr auf der neuesten Mode zu kleiden und neuen Frühjahrskostüme für diesen gespart. So erfreute sich der Vater eines sehr starken Besuches, denn er zu schauen, und die Neugier war minder großes Zugmittel gewesen, gute Zweck, dem die Veranstaltung war.

Martha Grobe, deren Vowles gegen Abend in den Vorbergrund, die alle Vorbereitungen rechtzeitig hatte, war noch in letzter Stunde besonders netten Einsall gekommen hatte einen „Kindertisch“ zugerichtet, lange Tafel, mit einem schlichten Tischtuche bedeckt und mit laute musterten Kaffeebecherchen ausgefüllt. Martha, von Haus zu Haus zusammengeborgt hatte, stand ein von dem Schwarm der Besucher, langen Bänken zu beiden Seiten Kinder der Kriegsteilnehmer und den Milchaffee nebst dem dazu Weißbrot trefflich munden. Es entzündendes Bild, alle die vergnügten bergefächter, die blanken Augen



Bildhauerische Arbeiten Feldgrauer, im Schützengraben angefertigt.

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Allgemeinen Zeitung“.

1917.

Reber Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Der Obstbaumschnitt.

Reiner: 8. (Mit fünf Abbildungen)

Obstbaumschnitt ist eine Maßregel, die ein Mißverständnis im Gefolge hat. In der Praxis schwer zu handhaben, wird sie durch ihren zweifelhaften Wert zu einer Aufgabe. Wo der Schnitt ganz richtig ist, wird es bald böse aussehen, verkehrt ist es, auch für die einfachen Menschen die erzwungensten Vorschriften zu wollen. Die Winterruhe ist die gegebene Zeit, vom Baumschnitt zu reden, und es ist berechtigt, auch an dieser Stelle immer wieder mal darauf zurückzukommen.

Es ist selten, daß sich das Gerüst eines zweibis dreijährigen Baumes (Hoch- oder Halbstamm) von der Pflanzung ab selber zu tragen vermag. Er wird, sich selbst überlassen, ein Spielball der Lüfte und steht, ins tragbare Alter gekommen, oft als ein verdorbener Besen, als ein Jammerbild da. Wir schneiden jeden Obstbaum, einerlei welcher Gattung, also Apfel, Birne, Pflaume, Kirsche, Pfirsich, bei der Pflanzung auf die Hälfte, und zwar

sowohl wie Mitteltrieb, die zu dem Gerüst bilden. Nur bei wenig versprechender Ware könnte man bei Bäumen mit dem Schnitt ein Jahr im zweiten Jahre schneiden, mit ihr so stark, sondern um etwa ein Drittel. Achten wir darauf, daß die nächste (Etage) nicht mehr als 40—50 cm vortretend steht, sehen also zu, daß in dieser Entfernung über der letzten sich fünf brauchbare Knospen finden. Die drei oberen werden weggelassen, den beiden unteren kann man mondbörmigen Einschnitt über der nachgeholfen werden.

Seittriebe werden im allgemeinen auf Augen geschnitten, damit der Trieb nach innen, sondern nach außen wächst.

Dabei vermeidet man, zu dicht und zu schräg über der Knospe zu schneiden. Darüber gibt Abbildung 1a und b Auskunft.

Der Mitteltrieb wird so geschnitten, daß er möglichst gerade wächst. Die Schnittstellen sollen wechselseitig übereinander liegen. Lag die letzte nach rechts, so kommt die neue nach links, von der Endknospe aus gerechnet.

Das wäre die ganze Weisheit, die über den Gerüstbau zu wissen nötig wäre. Nach einigen Jahren wird es genügen, den Baum nur noch auszulichten, d. h. die verquer oder nach innen wachsenden Zweige am Grunde (auf Astring) zu entfernen.

Der Fruchtholzschnitt, in dessen eigentlichem Sinn man erst mit den Jahren hineinkommt, kann auf die Spalier- und Zwergformen beschränkt werden. Wo er bei Hochstämmen einmal angefangen ist, muß er wohl oder übel fortgesetzt werden.

Was ist Fruchtholz? Fruchtholz sind die kurzen Seitentriebe, an denen das Blütenholz heranwächst. Das kürzeste Fruchtholz ist der Ringelspieß (Abbildung 2), an dem nichts geschnitten wird. Ebensovienig wird an den etwas längeren Fruchtspießen oder Fruchtenten etwas geschnitten, die daran kennlich sind, daß sie in eine verdickte Schlussknospe, nicht in eine spitze Laubknospe, enden.

Das übrige Seitenholz, der Besatz der Seitentriebe, wird etwa um ein Drittel gekürzt, so daß noch etwa 4 bis 6 Augen, etwa am Grunde schon vorhandene Ringelspieße oder dergleichen mit eingerechnet, verbleiben. Unser Bestreben geht dahin, diese 4 bis 6 Augen von unten aus allmählich zu Frucht- oder Blütenholz umzu-

bilden. Dann sieht ein solcher Zweig etwa wie in Abbildung 3 aus. Wir belassen ihm nun über den beiden Ringelspiessen noch zwei Blattknospen, die den überschüssigen Saft aufnehmen und so verhindern, daß die Ringelspieße durchtreiben, anstatt sich in Ruhe weiterzuentwickeln. Auch ist so für das richtige Gleichgewicht zwischen Laub- und Fruchttrieben am besten gesorgt.

Der Fruchtholzschnitt wird am besten im Mai—Juni durch das Entspitzen eingeleitet. Zunächst entspitzen wir das oberste der Seiten-



Abbildung 2. Ringelspieß.



Abbildung 4. Das Entspitzen. L. Seittrieb, H. Holzttrieb, A. Astringtrieb.



Abbildung 3. Fruchtholz mit Ringelspiessen.

fort und entspitzen diesen selbst in vorgezeichneter Art. (Siehe Abbildung 5)

Diese Sommerbehandlung ermöglicht es, den Fruchtholzschnitt in schonendster Weise durchzuführen. Im Sommer fallen nur kurze, krautige Triebspitzen und Triebe, im Winter erübrigt sich dann ein eigentlicher Schnitt. Wir beschränken uns auf ein ganz mäßiges Nachschneiden.

Die Steinobstsorten werden stets bei der Pflanzung stark zurückgeschritten und brauchen im übrigen nur gelichtet zu werden. Den bei Sauertischen und Pfirsichen vielfach empfehlenswerten jährlichen Verjüngungsschnitt haben wir erst vor kurzem dargelegt.

Das Vorkeimen der Frühkartoffeln.

Bei der jetzigen Kartoffelknappheit, die sich im Frühjahr voraussichtlich noch steigern wird, ist es angezeigt, jedes Hilfsmittel anzuwenden, um eine zeitige und bessere Frühkartoffelernte zu erzielen. Vielen wird das Vorkeimen bekannt sein, aber wenige werden es bis jetzt angewandt haben.

Das Vorkeimenlassen hat folgende Vorzüge: Jeder lebensfähige Keim kommt zur Entwicklung, die Ernte ist vierzehn Tage bis drei Wochen früher und ertragreicher. In normalen Zeiten spielt mitunter ein Zeitraum von vierzehn Tagen bis drei Wochen schon eine größere Rolle, denn je früher die ersten Kartoffeln auf den Markt kommen, desto mehr bringen sie ein, um so mehr müssen wir Bedacht darauf nehmen, daß wir in dieser kritischen Zeit frische Kartoffeln frühzeitig bekommen. Ferner je früher wieder Land frei wird, desto eher können wir wieder andere, besonders Spätkartoffeln pflanzen, auch Strauchbohnen legen und späte Möhren säen.

Um Frühkartoffeln vorkeimen zu lassen, setze man sie ungefähr Mitte Februar in mäßig warmen Raum auf einfache Hüden aus und zwar so, daß die Keime nach oben zeigen; da diese Kartoffeln in erwärmten Räumen zusammenkrumpfen, müssen sie fest aneinander gesetzt werden, damit sie nicht umfallen können. Ende März, anfangs April, je nach der Witterung, werden sie sodann ins Freie gepflanzt, dabei muß man recht vorsichtig sein, da die jungen, spröden Keime leicht abbrechen; selbstverständlich müssen die Keime nach oben gesetzt werden.

Allerdings hat man zu befürchten, daß Spätkälte größeren Schaden anrichten können. Die größte Frostgefahr ist in der Zeit, bevor die Kartoffeln angehäufelt sind, merkt man, daß es in einer Nacht frieren wird, dann kann man sie in Kleinbetrieben wenigstens, die ich hier hauptsächlich im Auge habe, durch Bedecken mit Säen und anderen Sachen, auch durch Erde schützen.

Nach über das Verfahren schon sechsundzwanzig Jahre aus, und in der Zeit haben die Frühkartoffeln in zwei oder drei Jahren stärker vom Frost gelitten, sonst ist es immer gut gegangen. Kornführer.

Bereitung von Grünfütterkuchen.

Der Oberjäger Müller, in seinem Zivilberufe Bädermeister in Bielefeld, hat ein Verfahren zur Herstellung von Grünfütterkuchen erfunden, welches Pferden, Rindvieh und Schweinen ein gutes Ersatzfutter bietet. Herr Müller hat Proben seines Kuchens, welcher seines Brotertrags wegen von den genannten Tieren sehr gern gefressen wird, der Landwirtschaftskammer in Bielefeld vorgelegt, und diese hat eine chemische Untersuchung veranlaßt, welche folgende Ergebnisse hatte: Wasser 10,93 %, Stickstoffsubstanz 10,95 %, Ätherextrakt 0,73 %, Stickstofffreie Extraktstoffe 59,43 %, Rohfaser 4,69 %, Asche 13,27 %, Sand 1,82 %.

Der Hersteller geht von dem richtigen Gedanken aus, daß die im Sommer und Herbst in großer Menge vorhandenen Gemüseabfälle, wie Kohlblätter, Möbelaus, Salatblätter usw., ferner Ze in großer Menge wachsenden Unkräuter, wie

Brennnesseln, Disteln, Rietz und sonstige fütterungsfähige Unkräuter eine wesentlich bessere Ausnützung finden könnten, wenn man sie in ein haltbares Winterfutter umwandelt. Die Herstellung des Grünfütterkuchens findet in der Weise statt, daß das Grünzeug mit Kartoffelschalen als Bindemittel durch einen Fleischwolf getrieben und das Ganze zu einem Teig verarbeitet und gebacken wird.

Das Kriegsernährungsamt hat nun unter Heranziehung des Erfinders ebenfalls Versuche mit der Herstellung des Kuchens anstellen lassen, und nach diesen Versuchen gestaltet sich das Verfahren zur Herstellung der Grünfütterkuchen wie folgt:

Das Grünzeug (Gemüseabfälle, Möbenblätter, Unkräuter, auch Gras) wird möglichst fein zerkleinert, was zweckmäßig mittels eines Fleischwols, aber auch durch Feinschnitt in einer Hackmaschine erfolgen kann. Die Kartoffelschalen dagegen müssen unter allen Umständen im rohen Zustande, am besten in einem Fleischwolf, möglichst fein zerkleinert werden. Aus diesen beiden Bestandteilen bereitet man in angemessenem Mengenverhältnis einen Teig, dem zweckmäßig noch etwa 1 % Kochsalz zugefügt wird. Aus dem Teig formt man Kuchen von etwa 20 cm Länge, 15 cm Breite und 3 cm Dicke, bringt diese auf mit Sägemehl oder einem anderen geeigneten Streumehl — auch gemahlenem tohlenfauren Kalk — bestreuten Eisenblechen in einen Backofen und beläßt sie darin, bis sie fest und „knusprig“ geworden sind. Die Backzeit richtet sich nach dem Wassergehalt des Teiges und



Abbildung 5.
Entspitzen und
Grünfütterkuchen.
H Holztrieb
a Schnittstellen

der Temperatur des Ofens: sie beträgt bei etwa 150 bis 170 Grad, welche die Ofen nach dem Abkühlen des Brotes noch besitzen, und ziemlich trockenem Teig etwa 3 bis 4 Stunden. Es ist zweckmäßig, während des Backens die Oberfläche der Kuchen mittels eines Nagels oder bergl. zu durchlöchern, um das Entweichen des Wassers aus dem Innern zu befördern. Hat man die Möglichkeit, das Grünzeug vorzutrocknen, so erleichtert sich die Herstellung des Teiges, und es können dann mit der gleichen Menge Kartoffelschalen größere Mengen Grünzeug zu Grünfütterkuchen verarbeitet werden. Außer den Kartoffelschalen können Kleie, Getreideschrot und andere stärkehaltigen Stoffe als Bindemittel Verwendung finden.

Die bezeichneten Abfälle können zwar auch frisch verfüttert werden, der Wert des Müllerschen Verfahrens besteht aber darin, daß diese Abfälle in der Zeit, wenn sie in großer Menge vorhanden sind, durch diese Herstellungsweise in eine Dauerform gebracht werden können, durch die sie für Zeiten, in denen das Grünzeug nicht mehr im frischen Zustande zur Verfügung steht, also für den Winter und die ersten Frühjahrsmonate, ein geeignetes Futtermittel für Pferde, Rindvieh und Schweine darstellen. Ferner wird es durch das Verfahren möglich, Grünzeug, welches wie die Unkräuter zur Zeit des Überflusses an Grünfütter nicht oder nur in geringen Mengen zur Fütterung Verwendung findet,

in zweckmäßiger Weise zu verwerten. Die Hilfe von verhältnismäßig geringen Mengen Kartoffelschalen und anderen stärkehaltigen Mitteln eine Vermehrung des Futters.

Kleinere Mitteilungen.

Zum Auslegen der Pferdedecken. Selten kann man beobachten, daß die während der Arbeit mit wollenen Decken Darunter schweben aber die Tiere sich Abnehmen können sie sich leicht erkalten werden darum durch die Decken. Wenn dann ein so veredoltes Pferd den Dede der Zugluft etwas ausgeht ist, das allerhand Krankheiten ein, wie Drüsenentzündung, Katarrh und dergleichen, die Pferde durchnäßt oder erhitzt und in den Stall, so müssen sie zunächst trocken gerieben werden, und alsdann man die Decken auf. Wenn die angestrenzte Arbeit erhitzt sind, so vermehren sie längere Zeit beim Auf- oder Absteigen und bedeckt stehen zu lassen. So nachher, beden der Pferde während der Winterbringend notwendig ist es während der Stehens in der kalten Luft. Als gute Mittel gegen mannigfache Winterkrankheiten haben sich die wasserdichten, Schnee und Regen bewährt.

Die Eiterpocken beim Rindvieh. Spizpocken, Wasserpocken und Bläschen genannt, sind nach Dr. Noad eine neue Art der Eiterpocken. An den Strichen, Bläschen, welche bald platzen oder aufgerissen werden, woraus sich eine Schorfbildet. Zur Behandlung ist es das Euter täglich mehrmals mit Wasser oder einer schwachen Desinfektionslösung zu reinigen. Empfehlenswert ist zwei Prozent übermanganfaures Kalium nicht riecht und eine kleine Beimengung nicht schadet. Hiernach sind trockene Salben anzuwenden, Zink- und Bleisalbe noch in Form in Fett, Balsem oder Endlich hat das Ausmelken mit einem gründlich zu geschälen, weil durch der Schorf gewaltsam abgerissen wird, sich die Heilung und nimmt oft mehr in Anspruch.

Die Bräune bekommen die Erkältungen, Saufen kalten Wassers des Körpers und Baden in sehr kaltem Wasser. Man erkennt die Bräune an der Farbe des Kopfes, dem rauhen, qualenden, rauhen Stimm, an Schling- und Atem, welche sich in schweren Fällen bis zum Ersticken steigern. Dabei haben die Fieber, vertreiben sich in der Streu, sehr schlecht. Die Behandlung muß eine gute Diät ihr Augenmerk richten, füttere Meientränke, zerkleinerte Milch und Buttermilch. Liegt Verstopfung man auch etwas Glaubersalz in die etwa 30 bis 40 g. Der Hals wird mit Male mit zwei Teilen Öl und einem geist abgerieben. In der Regel erfolgt in sechs bis acht Tagen.

Im Schweinefalle ist der Endpflanze der trächtigen Schweine, nachsten Monaten werfen sollen, die zugewenden. Es muß als Regel die Zuchtstauen vor ihrer Befruchtung nicht gefüttert werden dürfen, als nötig ist einen guten Gangleib zu erhalten, wie kein Zweifel mehr an ihrer Trächtigkeit, sie reichlichere Nahrung bekommen spärliche Ernährung hat zur Folge, daß klein und schwächlich bleiben, und daß später nur wenig Milch liefern. Werde zu gut gehalten, so hat dies zur Folge, fett werden und dann nur wenige Eier liefern. Für die trächtigen Schweine, namentlich Ruten, Kartoffeln, gekochtem Zustande, ferner Weizenkleie, saure Milch und Buttermilch. Zuzüge von Sautbohnen, Gerste, Leinöl, in geschrotetem, gequelltem oder gekochtem Zustande, ergänzt man den Inhalt an Eiweiß und anderen Futtermitteln. Das Futter darf Schweinen nicht in zu großen Mengen verabreicht werden, auch soll man die Form und mäßig erwärmt reichen.

er von verschiedener Legezeit in dem-
stamm oder derselben Herde zu
halten nicht ratsam. Es ist ja natürlich,
Hühner in der Legezeit mehr
eres Futter bedürfen, als in der
ng, welcher sie nicht legen; denn in
Zeit brauchen sie nur ein sogenanntes
egsfutter zu bekommen, d. h. ein
ie welches die zur Erhaltung ihrer
den ist und Gesundheit erforderlichen
st in entsprechender Menge und Zu-
egung enthält, während es sich in der
a darum handelt, ihnen außerdem ein
onsfutter zu reichen, d. h. ein solches
ist, das sie befähigt, möglichst viel Eier zu
Die das vermögen nur solche Futtermittel,
hen sind an Eiweiß und Fett oder fett-
un Stoffen. Hält man nun Hühner ver-
ächte Legezeit miteinander, so bekommen
sba nichtlegenden Hühner das gute Futter
e da sie es durch ihre Erzeugnisse nicht
vermögen, so führt es bei ihnen dazu, daß sie es
blab im Körper ansetzen, und wenn sie an-
achte viel haben, so legen sie auch dann nicht
wenig, wenn ihre Legezeit herangefommen
e Futtermittel, welche in der Legezeit in
gute Menge als sonst dargereicht werden
st und besonders Körner und tierische Stoffe,
stene, die am höchsten im Preise stehen, so
gleich Verschwendung ist, wenn man
indur gibt als notwendig. In der Zeit des
lases kommen sie mit geringeren Mengen
e nern und tierischen Futtermitteln aus,
richtig, wenn sie reichlich Gemüseabfälle, Rüben
er lages Grün bekommen, die ja weit billiger
h offen sind als jene. Namentlich lecht in
ist diese Zeit, in der ja alles Kraftfutter, soweit
mit daut zu haben ist, mit außerordentlich
desseinen bezahlt werden muß, ist der von
siverstellte Grundsatz zu beachten. Also man
st sich Sommerleger und Winterleger zu-
ngung denn im Winter fressen die Sommer-
rods leichten Rassen, von dem guten Futter
ist nötig, im Sommer die Winterleger,
e oden Rassen. Diese Regel gilt aber auch
t hier gleicher Masse von verschiedenen
s o Frühbruten und Spätbruten, ebenso
von und mehrjährige Tiere. Wenn es
mehrgest, hält man daher lieber die Hühner
e dener Legezeit in getrennten Stämmen.
Sobald man beginnt man mit der besseren
affes nicht erst, wenn das Legen bereits
t hat, sondern schon einige Zeit vorher,
r hier Hühner einige Reservestoffe für die
den am Körper ansammeln. Dr. Bl.

Wortes Ochsenherz. Da die inneren
zumerer Schlachttiere artenfrei verkauft
die härteste nachstehendes Rezept mancher
Stress sehr willkommen sein. Ein Ochsenherz
man auf, entfernt alle Adern sowie Blut-
chten wäscht es mehrere Male, um es dann
e Tage in eine Marinade aus Obstwein-
sungen Kräutern zu legen. Dann füllt man
die Herz mit gehackten, zuvor getrockneten,
ed tücht und gargekochten Pilzen, denen
em gemachte Tomaten, etwas Kriegswiebel
folgt und Zwiebeln zusetzt, worauf man die
erhältlich leicht zusammenknetet. Hat
End, ist es schön, wenn man das Ochsen-
e, von kann, doch genügt es auch, wenn man
u, geschwarten oder Schinkenreste mit in
egel anspanne legt und das Ochsenherz von
ig nien in etwas Fett bräunt, um dann ein
tig hier unterzugeben. Das Wasser muß
en, wieder wegraten und das Herz dabei
htigste Zulekt giebt man statt des Wassers
inen Johannisbeerwein darunter, ober-
e, datterer zu stark ist, Wein und
ed dachmedt nach Salz, Muskat und einer
Berbe Zuder ab und bindet die Soße mit
Golghehl. A. Br.

ene Eier in Zuckersohle. Jetzt nach
en fangen die Hühner allmählich wieder
en, da haben wir an den frischen Eiern
gen Hilfe gegenüber der Behinderung der
lich. Sehr nahrhaft und wohl-
e, ist deshalb auch folgendes Gericht:
gequert so viel Eier, wie es Personen sind,
standreich und schält sie ab. Unterdessen
Zuder in einer offenen Pfanne ge-
at und etwas Wasser hinzugegossen.
ne schmeckt man mit Essig ab,
nan sie durch vier bis fünf Brühwürfel
reiche

und dacht sie mit etwas Kartoffelmehl. Die
Eier werden in der Soße angerichtet und mit
Pellkartoffeln gegeben. A. Br.

Weizengraupen wie Apfelsauce. Viele Haus-
frauen bedauern so sehr, daß uns jetzt der Reis
fehlt, und dabei haben wir in unsern einheimischen
Weizengraupen ein Nahrungsmittel, das ihm
völlig gleichwertig ist, leider aber von vielen noch
nicht gekannt ist. Man kocht einmal auf schwachem
Feuer die Graupen erst mit ein wenig Wasser,
Zuder und Zimt halbgar, gieße dann etwas
süße Milch darunter und lasse sie vollends weich
werden. Unterdessen hat man getrocknete Äpfel,
die man am Abend vorher in Wasser eingeweicht
und über Nacht auf den warmen Herd gestellt hat,
mit Zuder und Zitronenschale gar gekocht. Nun
füllt man abwechselnd eine Lage Graupen und eine
Lage Äpfel in eine Schüssel und streut zum Schluß
Zuder und Zimt darüber. Dieses Gericht schmeckt
so vorzüglich, daß es gekochtem Reis sicher nicht
nachsteht. A. Br.

Eine vorzügliche Frostsalbe fürs Feld.
Übermalls liegen unsere tapferen Truppen im
Winterfeldzug und sie sind Strapazen, Anstren-
gungen, Hunger und Kälte aufs neue ausgesetzt.
Es ist daher Pflicht der Zurückgebliebenen, den
tapferen Kämpfern ihr Los möglichst zu erleichtern.
Besonders viel haben die Soldaten unter Frost-
beulen und erkorenen Gliedern zu leiden. In
solchen Fällen kann eine leicht herzustellende Salbe
viel Linderung schaffen. Jeder, der einen Haufen
zubereitet, soll das Fett, welches am Rücken und
an den Darmen sitzt, nicht wie sonst achtlos beiseite
werfen, sondern es vorsichtig ablösen und 24
Stunden wässern, damit es seinen strengen Geruch
verliert. Das Wasser ist in der Zeit öfter zu er-
neuern. Alsdann wird das Fett herausgenommen,
sorgfältig von Haut und Sehnen befreit und in
einer irdenen Schüssel so lange gerieben, bis es
eine feimige Masse gibt. Man rührt nun ein paar
Tropfen Rosendöl oder andere wohlriechende
Essenzen darunter, füllt es in eine gutschließende
Blech- oder Porzellanbox, und kann diese Salbe
wochenlang aufbewahren, so daß sie sich also zum
Verband ins Feld vorzüglich eignet. Diese einfache,
billig herzustellende Frostsalbe hat schon des
öfteren bei längerem Gebrauch vollständige Heilung
gebracht. Die eingeseckte Stelle muß aber gut
mit Leinwand umwickelt werden, damit der Zutritt
der kalten Luft vermieden wird. Man vergesse
also nicht, der Salbe etwas laubere Leinwand
hinzuzufügen. M. Tr.

Neue Bücher.

Die Akademie! Ein fröhliches Buch von
Jugend, Jagd und Liebe. Von Fer-
dinand von Raesfeld. Preis 4 Mk., ge-
bunden 4,50 Mk. Neudamm 1916. Verlag
von J. Neumann.

Der bekannte Schriftsteller führt den Leser
in die studentischen Kreise einer bekannten Forst-
akademie. Mancherlei Scherze auf der Jagd, der
Kneipe und mit kleinen und großen Mädchen
erzählt er uns in frisch-fröhlicher Weise.

Der Kummer der akademischen Bürger auf
allerlei Lebensgebieten, namentlich aber dem der
Liebe, spielt dabei die Hauptrolle.

Die Hauptfigur, den Forstbesessenen Luthardt,
packt die Liebe besonders schwer, denn als er
denkt, er habe sie, die Geliebte, — führt ein
stotter Zufarencritmeister die Maid heim.

Aus tiefstem Liebeskummer erlöst ihn sein
Freund und Studiengenosse Volkers, ein Deutsch-
Russe, nach seinem Elternhaus an der Wolga.

In herzerfrischender Weise plantert Raesfeld
von Russland. Ja, ja, es ist ein schönes, reiches
Land, dieses Russland, in dessen weiten Steppen
der Liebeskummer gesundet; wer es kennen gelernt
hat, liebt es auch —. Leider, daß wir mit diesem
Nachbar in Unfrieden leben. Ein Menschenalter
und mehr wird vergehen, ehe der Deutsche dort
wieder wird Fuß fassen können; das ist bedauerlich!

Wer dort im Osten im Felde gestanden, und
noch steht, wird im Raesfeldschen Buch nicht nur
Anklänge an Erlebtes, — sondern auch Stimmen
aus der Heimat finden. Die Welt ist schön, —
aber die Heimat ist am schönsten! Das Buch ist
einmal ganz was anderes, als die gewöhnlichen
Novellen und Romane, deshalb verdient es die
weiteste Verbreitung!

Schreibdirektor a. D. Hertling.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Frage Nr. 11. Ein Pferd litt an Sehnen-
entzündung, ist geheilt, hat aber zeitweise steifen
Gang, besonders wenn es gestanden hat. Mitunter
knickt es im Hesselgelenk nach vorne durch. Was ist
dagegen zu machen? J. J. Bl. in H.

Antwort: Die Bewegungsstörungen sind
eine Folge der durch die Sehnenentzündung
hervorgegerufenen Verkürzung der Sehnen. Der
Zustand wird sich allmählich bessern, wenn
Sie das Pferd andauernd flanelldicken tragen
lassen und Eisen mit kleinen Stollen. Das
Tier bedarf noch lange der Schonung, es
darf namentlich auf dem Pflaster nicht im
Trabe laufen. Dr. S.

Frage Nr. 12. Meine Johannis- und Stachel-
beer-Sträucher sind sehr stark von Blutlaus befallen.
Was kann ich dagegen tun? J. Sch. in G.

Antwort: Die Blutlaus belästigt man am
sichersten mit Obstbaumkarbolium. Dieses hat
sich bisher als ein billiges und vielfach erprobtes
Mittel bewährt. Im Herbst und Winter, bei froh-
und regenfreien Tagen spritzt man die befallenen
Sträucher mit einer zehnprozentigen Lösung
(100 g Obstbaumkarbolium auf 1 Liter Wasser)
sorgfältig durch. Auch streue man, um das Empor-
kriechen der Blutlaus von der Wurzel zu verhindern,
pulverisierten Kalk um den Wurzelhals der
Sträucher. Die Hauptbelästigung fällt aber auf
den Vorommer, Ende Mai, Anfang Juni und den
ganzen Sommer über, da in dieser Zeit die Haupt-
vermehrung stattfindet. Werden in dieser Zeit
an verholzten Trieben Blutlauskolonien festge-
stellt, so pinselt man diese mit einer fünfprozentigen
Lösung. Sind junge, krautartige Triebe befallen,
kann man nur eine einhalbprozentige
Lösung (5 g auf 1 Liter Wasser) in Anwendung
bringen. Erforderlichenfalls ist das Verfahren
zu wiederholen, da die Blutlaus sehr leicht aus
den Nachbargärten durch den Wind übertragen
wird. Gr.

Frage Nr. 13. Gibt es ein Mittel gegen
Pferdeläuse, das nicht das Haar des Pferdes
schädigt? M. P. in J.

Antwort: Waschen Sie das Pferd zunächst
mit lauwarmem Kreolinwasser (1 Eßlöffel Kreolin
auf 1 Liter Wasser). Dann reinigen Sie die Zug-
geräte gründlich mit heißem Soda- oder Kreolin-
wasser. Am folgenden Tage streichen Sie etwas
graue Quecksilberjale (etwa soviel wie eine Wal-
nuß) unter die Mähne und auf die Schwanz-
wurzel. Darauf ist der Stand des Pferdes mit
Kalkmilch anzustreichen. Am siebenten Tage
wird das Pferd noch einmal mit Kreolinwasser
gewaschen. Dr. S.

Frage Nr. 14. Ein Kriegsbeschädigter muß
seinen Beruf wechseln und dabei möglichst Arden
im Freien suchen. Er hat Interesse für Geflügel-
zucht. Ich möchte für ihn Auskunft haben, ob die
Geflügelzucht allein oder in Verbindung mit anderer
Kleintierzucht ausreichend ist, um eine Existenz
daraus zu gründen. 2. Welche Tätigkeiten eignen
sich dazu? Welches Kapital ist erforderlich, und
welche Ansprüche sind an das Grundstück zu stellen?
3. Gibt es Werke zur Anleitung? 4. Könnte man
ähnliche Betriebe besichtigen bzw. nehmen solche
Volontäre an? J. B. in G.

Antwort: 1. Die Geflügelzucht in Verbindung
mit Kaninchenzucht, Ziegen- und Schweinehaltung,
u. s. w. sowie Obst- und Gartenbau wird vielen Kriegs-
beschädigten eine auskömmliche Existenz gewähren,
zumal in Verbindung mit der Invalidenrente.
von der ein Teil zur Erwerbung eines geeigneten
Grundstückes dienen kann. 3. Hierüber sowie
über die Fragen unter 2. gibt das kleine Buch
„Heimstätten für Kriegsbeschädigte“, im Verlag
von Fr. Wernitzdorf-Berlin, Preis Mk. 1,50,
nähere Auskunft. Außerdem rate ich, weitere
Auskunft von der „Heimbau- und Kleintierzucht-
Genossenschaft, e. G. m. b. H.“ sich zu erbitten.
4. Theoretische und praktische Unterweisung über
Geflügelzucht können Sie in der Geflügelzucht-
Lehranstalt zu Finkenwalde bei Stettin finden,
ebenso in der Kleintierzucht- und Gartenbau-
Anstalt in Blau in Mecklenburg. — Alle diese
Betriebszweige erfordern keine großen körper-
lichen Anstrengungen, aber die größte Pünkt-
lichkeit und Gewissenhaftigkeit, sowie natürlich
günliche Kenntnisse nicht fehlen dürfen.
Luft und Liebe zu diesen Beschäftigungen
vorausgesetzt. Dr. Bl.

Wangen, alle die schmeichelnden Mäulchen, denen man das Behagen und die, ganz „unter sich“ zu sein, so ablas. Martha hatte auch jedem ein Gewinnlos geschenkt und lauter hübsche Dinge als Gewinne zusammengeteilt. Kein Kind sollte leer ausgehen, jedes ein kleines Andenken an den Tag nach Hause nehmen. Da schritt sie mit lieblicher Anmut, sinnigen Ernst dem jungen Gesicht, um den Tisch, erhebt das Eine, das nicht still sitzen konnte und lobte ein anderes, das verständig und langsam trank, ermunterte ein Drittes, zu und verzagt vor dem gefüllten Glas. In ihrem blonden Haar, das in einem Knoten geschürzt hatte, fiel das Sonnenlicht und ihr weißes Kleid leuchtete von dem Grün der Bäume ab, die den Garten begrenzte. Neben dem Tisch stand ein großer Topf von Bergkristall, und es machte den Eindruck, als habe sich dort der Himmel herabgelassen mitten auf dem glänzenden jungen Leben umher auf der Tafel.

Die Kinder sich satt getrunken hatten, erheben sie, zu Paaren gereiht, zusammen einen ein Lied, dessen Text Martha selbst verfaßt hatte.

„Hast du ganz reizend gemacht,“ sagte die Kleine gönnerhaft zu Martha. „Wirklich, es war ganz allerliebst. Ich habe solche Geduld nicht, denn es muß so furchtbar viel Mühe bereitet haben, um das herzubringen.“

„Gefangen bereitet mir das für auch Freude,“ antwortete Martha. „Ich bin einmal so eine Kinderfreundin.“ Sie nickte gleichmütig und drehte sich langsam im Kreise herum. Sie hatte ein schönes blaues Taffetkleid an. Eine Dame trug jetzt denn etwas als Taffet! Sie wußte, was die Damen kauften. Das Kleid war dreistufigem Rod verarbeitet, des-

sen Volants steif vom Körper abstanden und bei jeder Bewegung raschelten. Darüber sah die mit einem Schwebbengürtel gehaltene



Französischer Beobachter rettet sich aus einem Fesselballon
vermittels Fallschirmes.



Die Ruhestätte eines französischen Soldaten in einem vollkommen vernichteten
Unterstande.

Taille doppelt dünn und zerbrechlich aus. Ihr dunkles Köpfchen krönte ein weißer Lüllhut mit Rosen. Wirklich, sie war die Schönste, die Hübschste von allen, und sie genoß den Triumph allgemeiner Beachtung und Bewunderung in vollen Zügen.

Berthold Sturm war ganz entzückt von ihr. Er liebte geschmackvolle Kleidung bei Damen über alle Maßen. Frauen sind dazu geschaffen, um das Dasein zu verschönen, das war seine Ansicht. Und wie können sie dieser Aufgabe besser nachkommen, als durch ein vorteilhaftes Aussehen? Sie war auch heute von einer prächtigen Lebendigkeit, ließ allen Spott beiseite und gab sich herzlich und natürlich. War es da ein Wunder, daß er ihr huldigte, zumal er merkte, daß sie beflissen war, ihm entgegenzukommen?

Martha sah von fern sehnsüchtig und traurig dem Treiben der Weiden zu. Das Versprechen, daß sie ihrem Vater gegeben hatte, zwang sie dazu, dem Geliebten so viel als möglich auszuweichen. Sie hatte seinen Gruß mit deutlicher Mißbilligung erwidert und war dann gleich zu ihrer kleinen Schar gegangen, die sie bis jetzt vollauf beschäftigt hatte. Nun aber, da die Kinder sich ihren Angehörigen zugesellten oder spielend im Garten umhertollten, kam sie sich plötzlich ganz verwaist und verlassen vor. Ihre Mutter unterhielt sich mit den Vorstandsdamen, der Vater hatte sich einigen Fabrikbesitzern zugesellt und spielte einen Damespiel. Der Bowlenausgang sollte jedoch erst um sechs Uhr eröffnet werden, und es war jetzt fünf Uhr.

Da gedachte sie zum letzten, ernsten Augen, die ihr voll Aufmerksamkeit und Herzlichkeit entgegenblickten. Grete Mangold war's, die ihr einen Gruß zuschickte. Gleich darauf vereinten sich die Hände der beiden Mädchen mit herzlichem Druck.

„Das ist hübsch, Grete, daß man dich auch einmal wieder sieht,“ sagte Martha. „Wir haben ja jetzt alleamt unsere Pflichten, die uns von einander fernhalten. Aber es geht dir gut? Ich hoffe es!“

„Ich bin zufrieden,“ erwiderte Grete freundlich. „Zu wünschen bleibt ja überall. Wie gerne hätte ich mich euch bei den Vorbereitungen angeschlossen, oder selbst irgend ein Amt übernommen! Aber das erforderte vorherige Besprechungen und Vorbereitungen, und dazu fehlte mir die Zeit.“

„Wenn du mir nachher beim Verkauf der Bäume helfen wolltest, wäre mir sehr gedient, liebe Grete. Das warme Wetter wird viel Durst zeitigen, und unsere Damen werden der Bäume fleißig zusprechen, zumal sie sehr gut geraten ist. Die Herren werden allerdings das kühle Bier vorziehen.“

„Ich stelle mich dir gern zur Verfügung. Arm in Arm gingen sie durch den Garten. Auch Grete Mangold hatte ein weißes Kleid angelegt, das im Schnitt jenem Martha's ähnlich war. Beide blondhaarig und fast von der gleichen Größe; man hätte sie für Schwestern halten können.

„Wo sitzt du?“ fragte Martha. „Welchem Kreise bist du angeschlossen? Ich glaube, an dem Tische meiner Mutter wäre noch ein Platz frei.“ Eine lächelnde Antwort gab sie nicht. Es war der Platz, den sie für Berthold Sturm reserviert hatte, falls er zur Begrüßung an ihren Tisch kommen würde. Er hatte sich aber bis jetzt nur mit einem flüchtigen Gruße von fern begnügt.



Ein „Arematorium“ hinter der Front.

„Ich danke dir,“ sagte Grete. „Doch ich bin bereits versagt. Weißt du, wir Arbeiterinnen haben eine kleine Sammlung unter uns veranstaltet und für den Erlös Ein-

trittskarten gekauft, die wir an Mütterchen im Orte verschickt haben. Sie sitzen drüben an einer geschützten Stelle ganzes Häuflein alter Damen und hat in den Vermutungen, die Eintrittskarten gesendet haben, einen willkommenen Gesprächsgegenstand.

„Das ist ja ganz reizend,“ strahlte sie. „Sieh mal, was du Ideen hast. Das muß ich gleich Mutter anvertrauen. Gib acht, alten Damen eine Extrafreude wissen! Aber zuvor wollen wir den Tisch einmal näher betrachten.“

Eine Militärkapelle spielte jetzt. Jetzt setzte ein Pistolensolo eine schöne Lied. Aus der Jugend durch den lauschigen Garten Gruppe der Alten hin, die ihre Schöße gefaltet hielten und mit haarigen Köpfen nickten, als sie mochten: „O, wie liegt so weit einst war —“

Ihre freundlichen Blicke ruhten auf beiden zierlichen Mädchen. Manch eine von ihnen mochte haben auch ich einst ausgeschaut.

„Sie sollen jede ein Glas Wein und ein gekochtes Ei dazu als Beigabe“, verteilte Martha. „Mama wird Sie ist gern bereit, anderen einmachen.“

Frau Große, die in grauer weichenblauen Hut auf dem besten Kopfe, inmitten ihrer Damen den Worten ihrer Tochter nur Ohr zu. Allzu Vieles erforderte merksamkeit. „Gewiß, gern, mache das nur, wie du willst, dir freie Hand — und hier Mark zu deiner Verfügung.“ (Fortsetzung folgt.)

* Bunttes Allerlei. *

In der Rüste des Stilles Ozeans sind die Bäume fast durchgehend frei von Ankeren. Nirgend auf der Erde können so lange, übermäßige Breiten hergestellt werden, als in Kalifornien. Fichtenbretter von achtzig Fuß Länge und drei Fuß Breite, vollständig glatt, ohne Keste und Ankerenbildung, sind dort gar nichts Seltenes.

Ein Wort Bismarck's. Man ist immer am einsamsten in großen Städten, am Hofe, im Parlament, unter seinen Kollegen. Dort fühlt man sich am meisten wie unter Dornen die einzige stöhnende Brust. Aber im Walde fühlt ich mich niemals einsam, das muß in der Natur des Waldes begründet sein, die Waldeinsamkeit muß für Deutsche etwas Befriedigendes haben.

Wiener-Weißkaffee im Winter. Die kalte Unruhe, in der sich ein wolkiges Wien im Winter befindet, macht sich bei einem Stode mehr oder weniger fühlbar, in dem künftige Wälder oft ganz gesund den Winter überleben, während andere frühzeitig ruhestand werden und eingehen. Ein weißkaffeevoller Voll beunruhigt aber auch seine beiderseitigen Nachbarn. Dieselben werden durch das Heulen und Brausen aufgeregt und diese Stimmung beugt sich nach rechts und links auf sämtliche Wälder aus. Man trübe darum im Winter kein weißkaffeevolles Wien, sondern gesunden Stöden und bringe es in den besonders Winterlokal.



Kreuz bei Kreuz.

Kreuz bei Kreuz . . . Ach, oft genug hab' ich's auch daheim erblickt.

Manches Sprüchlein, fromm und klug, lobte was der Herr geschickt.

Kreuz bei Kreuz!

Doch wie anders wirkt es hier
Nah dem grauen Feld der Schlacht,
Kamerad, wird dir und mir
Auch solch eilig Kreuz gemacht?

Kreuz bei Kreuz?

Kamerad blick' heiter drein!
Besser Tod wird nicht gewährt
Als der Tod in Feldeneihn.
Schau wie liegt im Licht verklärt

Kreuz bei Kreuz!

Richard F. Jungs.



Rätsel-Ged.

Tauschrätsel.

Von Paul Kieckhoff.

Note — Eber — Sonne — Gebe
Rahn — Baum — Jugend — Be
— Dorf — Alm — Rachen. Jed
henden Wörter ist durch Veränd
Anfangsbuchstaben in ein andere
bein. Die Anfangsbuchstaben der
neuen Wörter nennen ein bekannte

Zweifelhafes Rätsel

Ich bin weder Geist noch
Stamme doch von Mann
Komme von dem Himmel
Und der Erde, bin nicht
Bin dein Bild und dein
Immer trübe, niemals heit

Wortspiel
: 212121 2121212121 2121 : 2121
= 212121 — 2121 — 2121 — 2121
212121 — 212121 — 212121 — 2121
— 212121 — 212121 — 212121 : 2121
: 212121212121

Nachdruck aus dem Inhalt d. B.

Verantwortlicher Redakteur A. Jungs
Druck: Jungs & Jungsdruck G. m. b. H.